

HEYNE <

DAS BUCH

Das Universum im 25. Jahrhundert: Der Menschheit ist endlich der Sprung ins All und der Aufbau extraterrestrischer Kolonien gelungen. Als man auf die außerirdische Zivilisation der Troft aufmerksam wird, ist es allerdings schon zu spät. Die Aliens zerstören die Kolonialplaneten der Menschen, so dass diesen nichts anderes übrigbleibt, als sich auf die Erde zurückzuziehen. Doch kampflos wollen sie der feindlichen Übermacht ihren Heimatplaneten nicht überlassen und stützen sich auf die letzte Hoffnung, die ihnen noch bleibt: die Erschaffung genetisch veränderter Elitesoldaten – den Cobras. Jonny Moreau ist einer von ihnen, und schon bald muss er erfahren, was es bedeutet, zu dieser Einheit zu gehören – und dass nicht alle Cobras das Wohl der Menschheit im Sinne haben ...

Endlose Weiten und abenteuerliche Schlachten – endlich liegt die epische Space-Trilogie des Bestsellerautors Timothy Zahn in einem Band vor.

DER AUTOR

Timothy Zahn, 1951 in Chicago geboren, studierte Physik an der University of Illinois und veröffentlichte 1978 seine erste Science-Fiction-Geschichte. Seither hat er zahllose erfolgreiche Romane geschrieben, unter anderem für die STAR-WARS-Serie. Er lebt mit seiner Familie in Oregon.

TIMOTHY ZAHN

COBRA

Roman

Deutsche Erstausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der amerikanischen Originalausgabe
THE COBRA TRILOGY
Deutsche Übersetzung von Caspar Holz



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Taschenbuchneuausgabe 10/2010

Redaktion: Werner Bauer

Copyright © 2004 by Timothy Zahn

Copyright © 2010 dieser Ausgabe

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2010

Umschlagillustration: Arndt Drechsler

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-52695-2

www.heyne-magische-bestseller.de

TEIL EINS

Die Verbannung

Den ganzen Vormittag über hatten sie jene kämpferische Musik gebracht, die den Äther schon seit Wochen beherrschte, doch wer genau hinhörte, vernahm einen unerbittlichen Unterton, wie ihn die Musik seit den allerersten Anfängen der Invasion der Aliens nicht mehr gehabt hatte. Als die Musik dann plötzlich abbrach und die Lightshow-Muster auf der Bildwand vom Gesicht des Top-Nachrichtenmannes auf Horizon ersetzt wurden, schaltete Jonny Moreau sein Laserschweißgerät aus, beugte sich mit einem unguuten Gefühl im Bauch vor und hörte zu.

Die Nachricht war so kurz und schlecht, wie Jonny befürchtet hatte. »Das Vereinte Militärische Oberkommando des Imperiums auf Asgard gibt bekannt, dass Invasionsstreitkräfte der Trofts vor vier Tagen Adirondack besetzt haben.« Über der rechten Schulter des Reporters erschien ein Kartenholo, auf dem siebzig weiße Flecke das Imperium der Menschen darstellten, links begrenzt von den rötlichen Farben des Troft-Imperiums, oben und rechts von den grünlichen der Minthisti. Zwei der weißen Flecken am äußersten linken Rand blinkten jetzt rot. »Berichten zufolge bauen die Truppen der StarForce des Imperiums ihre neuen Stellungen in der Nähe von Palm und Iberiand aus. Man erwartet, dass die bereits auf Adirondack gelandeten Bodentruppen die Guerilla-Aktivitäten gegen die Einheiten der Besatzer fortsetzen werden. Einen ausführlichen Bericht mit offiziellen Stellungnahmen des Zentralen Komitees und des Militärischen Oberkommandos können Sie in unserer Nachrichtensendung um sechs sehen.«

Musik und Lichtmuster setzten wieder ein, und als Jonny sich langsam aufrichtete, legte sich ihm eine Hand auf die Schulter. »Sie haben Adirondack, Dad«, sagte Jonny, ohne sich umzudrehen.

»Hab schon gehört«, meinte Pearce Moreau leise.

»Gerade mal drei Wochen haben sie dafür gebraucht.« Jonny zerdrückte fast den Laser, den er immer noch in der Hand hielt. »Drei Wochen.«

»Man kann den Verlauf eines Krieges nicht nach den ersten Gefechten hochrechnen«, sagte Pearce und nahm seinem Sohn den Laser aus der Hand. »Die Trofts werden noch lernen, dass es beträchtlich komplizierter ist, eine Welt zu beherrschen, als sie bloß einzunehmen. Und vergiss nicht, wir wurden schließlich überrascht. Sobald die StarForce ihre Reserven mobilisiert hat und sich im vollen Kriegszustand befindet, werden die Trofts schon sehen, dass man uns nicht so leicht zurückdrängen kann. Vielleicht verlieren wir noch Palm oder Iberiand, aber ich denke, dann ist Schluss.«

Jonny schüttelte den Kopf. Es hatte etwas Unwirkliches, über die Gefangennahme von Milliarden Menschen zu sprechen, als handelte es sich lediglich um Bauern in einem kosmischen Schachspiel. »Und was dann?«, fragte er mit mehr Bitterkeit in der Stimme, als sein Vater verdient hatte. »Wie werden wir die Trofts auf unseren Welten wieder los, ohne die Hälfte der dortigen Bevölkerung umzubringen? Was, wenn sie bei ihrem Abzug auf die Idee kommen, einen ›Verbrannte-Erde-Rückzug‹ zu veranstalten? Angenomm...«

»He, he«, unterbrach ihn Pearce, stellte sich vor ihn und sah ihm in die Augen. »Deine Aufregung entbehrt jeder Grundlage. Der Krieg dauert mal kaum drei Monate, und das Imperium ist längst noch nicht in Schwierigkeiten. Also vergiss das Ganze und mach dich wieder an die Arbeit, einverstanden? Die Motorhaube muss fertig sein, bevor du nach Hause gehst und deine Schularbeiten machst.« Er hielt ihm den Laserschweißer hin.

»Ja.« Jonny nahm das Werkzeug mit einem Seufzer entgegen und schob seine Schutzbrille wieder über die Augen. Er beugte sich über die halbfertige Schweißnaht und versuchte, die Invasion aus seinen Gedanken zu verbannen ... und wenn sein Vater nicht noch eine letzte, abschließende Bemerkung gemacht hätte, wäre ihm das vielleicht sogar gelungen.

»Davon abgesehen«, meinte Pearce, bereits wieder auf dem Weg zurück zu seiner Werkbank, »was auch immer geschieht: Im ganzen Universum gibt es nichts, wogegen wir von hier aus etwas unternehmen könnten.«

Beim Abendessen an jenem Abend war Jonny sehr still, im Haus der Moreaus jedoch genügte eine mehr oder weniger schweigsame Person nicht, um den Lärmpegel entscheidend zu verringern. Wie üblich dominierte die siebenjährige Gwen die Unterhaltung, wechselte von Neuigkeiten aus der Schule und von Freunden zu Fragen über alle möglichen Themen hin und her, angefangen damit, wie die Wetterleute Tornados eindämmten, bis hin zu der Frage, wie Metzger die Rückenzacken aus dem Höckerbraten eines Breaff herausbekamen. Jame, fünf Jahre jünger als Jonny, steuerte das Allerneueste über Teenagerintrigen an der Highschool bei – ein Labyrinth aus Standesdünkeln und unausgesprochenen Regeln, mit dem Jame vertrauter war als Jonny zu seiner Zeit. Pearce und Irena dirigierten den gesamten verbalen Zirkus mit dem Geschick langer Übung, beantworteten Gwens Fragen mit elterlicher Langmut und achteten im Übrigen darauf, dass es zu möglichst wenig Reibereien kam. Sei es aus stillschweigender Übereinkunft oder mangelndem Interesse – den Krieg erwähnte niemand.

Jonny wartete, bis der Tisch abgeräumt wurde, bevor er, um Beiläufigkeit bemüht, seine Bitte äußerte. »Dad, könnte ich mir vielleicht heute Abend deinen Wagen borgen, um nach Horizon City zu fahren?«

»Was, heute Abend findet doch nicht etwa schon wieder ein Spiel statt, oder?«, fragte sein Vater stirnrunzelnd.

»Nein«, sagte Jonny. »Ich wollte mir da ein paar Sachen ansehen, das ist alles.«

»Sachen?«

Jonny spürte, wie sein Gesicht heiß wurde. Er wollte nicht lügen, wusste aber, dass alles andere als eine vollkommen wahrheitsgemäße Antwort automatisch ein großes Familienpalaver

zur Folge hätte, und auf eine Auseinandersetzung war er noch nicht vorbereitet. »Ja. Einfach ... ein paar Dinge, die ich mir mal ansehen will.«

»Wie zum Beispiel das Rekrutierungsbüro des Militärkommandos?«, erkundigte sich Pearce ruhig.

Das Hintergrundgeklapper von Tellern, die herumgetragen und aufgestapelt wurden, brach unvermittelt ab, und in der Stille hörte Jonny, wie seine Mutter zischend Atem holte. »Jonny?«, fragte sie.

Er seufzte und wappnete sich für die Diskussion, die jetzt unausweichlich war. »Ich hätte mich nicht freiwillig gemeldet, ohne vorher mit euch allen zu reden«, beteuerte er. »Ich wollte mir bloß ein paar Informationen besorgen – über den Ablauf, die Anforderungen und so weiter.«

»Jonny, der Krieg ist sehr weit weg«, setzte Irena an.

»Ich weiß, Mum«, stimmte Jonny ihr zu. »Aber dort draußen sterben Menschen!«

»Umso mehr ein Grund, hierzubleiben.«

»Nicht nur Soldaten, auch Zivilisten«, insistierte er hartnäckig. »Ich denke einfach – na ja, Dad meinte heute, ich könnte nichts tun, um zu helfen.« Er richtete seine Aufmerksamkeit auf Pearce. »Vielleicht wirklich nicht, aber vielleicht sollte ich mich von solchen Allgemeinplätzen nicht so schnell entmutigen lassen.«

Ein Lächeln zuckte kurz über Pearces Lippen, ohne sich auf den Rest seines Gesichts auszubreiten. »Ich kann mich noch an eine Zeit erinnern, als sich der Kern deiner Argumente noch mit ›weil ich es sage, basta‹ zusammenfassen ließ.«

»Muss am College liegen«, murmelte Jame von der Küchentür her. »Soweit ich weiß, bringen sie ihm zwischen den Diskussionsstunden auch bei, wie man Computer repariert.«

Jonny, den der offenkundige Ablenkungsversuch nervte, warf seinem Bruder einen verärgerten Blick zu. Irena jedoch hatte nicht vor, sich ablenken zu lassen. »Wo wir gerade dabei sind, was ist mit dem College?«, fragte sie. »Du hast noch ein Jahr vor

dir, bevor du deinen Abschluss machst. So lange willst du doch wenigstens bleiben, oder?»

Jonny schüttelte den Kopf. »Ich wüsste nicht, wie ich das schaffen soll. Ein ganzes *Jahr* – sieh dir doch an, was die Trofts in nur drei Monaten angerichtet haben.«

»Aber deine Ausbildung ist wichtiger al...«

»Na gut, Jonny«, schnitt Pearce seiner Frau ruhig das Wort ab. »Wenn du unbedingt willst, fahr nach Horizon City und sprich mit den Leuten vom Rekrutierungsbüro.«

»Pearce!« Irena sah ihn fassungslos an.

Pearce schüttelte ernst den Kopf. »Wir dürfen ihm nicht im Weg stehen«, erklärte er ihr. »Er hat sich doch schon so gut wie entschieden. Er ist jetzt erwachsen, also hat er das Recht auf seine eigenen Entscheidungen und muss die Verantwortung für sie übernehmen.« Pearce richtete seinen Blick auf Jonny. »Geh zu den Werbern, aber versprich mir, dass du noch einmal mit uns sprichst, bevor du deine endgültige Entscheidung triffst. Abgemacht?«

»Abgemacht.« Jonny nickte und spürte dabei, wie seine innere Anspannung nachließ. Sich freiwillig für einen Kriegeinsatz zu melden war eine Sache: Es machte einem Angst, aber auf eine distanzierte und fast abstrakte Weise. Den Kampf um die Unterstützung seiner Familie hatte er sich viel schwieriger vorgestellt, und der Sieg war möglicherweise mit einem Preis verbunden, über den er nicht nachdenken wollte. »Ich bin in ein paar Stunden zurück«, sagte er und ging eilig zur Tür.

Das Anwerbungsbüro des Vereinten Militärischen Oberkommandos befand sich seit über drei Jahrzehnten im selben Gebäude der Stadtverwaltung, und als Jonny sich ihm näherte, kam ihm der Gedanke, dass er vermutlich den gleichen Weg einschlug wie sein Vater bei seinem eigenen Dienst Eintritt vor mittlerweile achtundzwanzig Jahren. Damals waren die Minthisti der Feind gewesen, und Pearce Moreau hatte vom Torpedodeck eines Schlachtschiffs der StarForce aus gekämpft.

Dieser Krieg jedoch war anders. Zwar hatte Jonny immer schon den Zauber der StarForce bewundert, sich aber bereits für eine weniger prächtige – vielleicht aber effektivere – Stellung entschieden.

»Die Armee, ja?«, wiederholte die Werberin, zog eine Braue hoch und musterte Jonny von hinter ihrem Schreibtisch. »Verzeihen Sie meine Verwunderung, aber für die Armee meldet sich nur selten jemand freiwillig. Die meisten Jungs in Ihrem Alter wollen lieber mit der StarForce oder den Kampfflugzeugen herumfliegen. Dürfte ich vielleicht nach dem Grund fragen?«

Jonny nickte und versuchte, sich nicht von der leicht herablassenden Art der Werberin beeindrucken zu lassen.

Durchaus möglich, dass dies zum Vorstellungsgespräch gehörte und darauf abzielte, einen ersten Annäherungswert an die Reizschwelle des Bewerbers zu erhalten. »Meiner Ansicht nach verlieren wir weitere Planeten an die Trofts, wenn sie die StarForce mit ihrem Vorstoß weiter zurückdrängen. Wodurch die Zivilisten dort ihnen ziemlich ausgeliefert wären ... es sei denn, die Armee hat Guerillaeinheiten vor Ort, die den Widerstand organisieren. Das ist die Art von Aufgabe, die ich mir vorstelle.«

Die Anwerberin nickte nachdenklich. »Sie möchten also Guerillakämpfer werden?«

»Ich möchte den Menschen helfen«, verbesserte Jonny sie.

»Hm.« Sie wandte sich ihrem Terminal zu, tippte Jonnys Namen und ID-Code ein und zog erneut eine Braue hoch, als sie die angezeigten Informationen überflog. »Beeindruckend«, sagte sie, ohne dass Jonny eine Spur von Sarkasmus herausgehört hätte. »Hochrangige Schul- und Collegeausbildung, Persönlichkeitsindex ... Wären Sie an einer Offizierslaufbahn interessiert?«

Jonny zuckte mit den Achseln. »Nicht unbedingt, wenn ich so aber am meisten bewirken kann, warum nicht. Es macht mir aber nichts aus, ein einfacher Soldat zu sein, wenn Sie das meinen.«

Sie betrachtete einen Augenblick lang sein Gesicht. »Aha. Ich werde Ihnen was sagen, Moreau.« Sie tippte mit den Fingern auf

irgendwelche Tasten und drehte die Bildwand so, dass er sie sehen konnte. »Meiner Kenntnis nach existieren zurzeit noch keine genauen Pläne für die Bildung eines Guerillanetzes auf den bedrohten Planeten. Wenn das jedoch geschehen sollte – es handelt sich zugegebenermaßen um einen sinnvollen Zug –, dann werden vermutlich eine oder mehrere dieser Spezialeinheiten die Angriffsspitze bilden.«

Jonny betrachtete die Liste. *Alpha Kommando, Interrorum, Marines, Rangers* – bekannte, angesehene Einheiten. »Wie kann ich mich für eine davon verpflichten?«

»Gar nicht. Sie treten in die Armee ein und absolvieren einen Haufen Tests – und wenn Sie dann die Eigenschaften aufweisen, die dort gefragt sind, ergeht eine Einladung an Sie.«

»Und wenn nicht, bleibe ich in der Armee?«

»Ja. Vorausgesetzt, Sie verpatzen die Grundausbildung nicht.«

Jonny blickte sich im Raum um. Die bunten holografischen Poster mit ihren Sternenschiffen, den Atmosphärejägern, Raketenpanzern, den grünen, blauen und schwarzen Uniformen sprangen ihm geradezu entgegen. »Vielen Dank für Ihre Mühe«, sagte er und spielte mit der Info-MagCard, die man ihm gegeben hatte. »Ich bin zurück, sobald ich mich entschieden habe.«

Er hatte erwartet, dass das Haus bei seiner Rückkehr dunkel wäre, doch seine Eltern und Jame warteten schweigend im Wohnzimmer auf ihn. Die Diskussion dauerte bis tief in die Nacht, und als sie zu Ende war, hatte Jonny sowohl sich selbst als auch seine Leute von dem überzeugt, was er tun musste.

Am nächsten Abend nach dem Essen fuhren alle gemeinsam nach Horizon City und sahen zu, wie Jonny die erforderlichen Formulare unterschrieb.

»Morgen ist also der große Tag.«

Jonny blickte kurz vom Packen auf und sah seinem Bruder in die Augen. Jame lümmelte auf seinem Bett und schaffte es, halbwegs gelassen zu wirken. Doch sein ruheloses Herumspielen mit dem Zipfel einer Decke verriet, wie angespannt er innerlich war.

»So ist es.« Jonny nickte. »Hafen von Horizon City, *Skylark Linie 407* bis Aerie, Militärtransporter nach Asgard. Gibt doch nichts Besseres als Reisen, wenn man das Universum kennenlernen will.«

Jame lächelte schwach. »Eines Tages werde ich hoffentlich auch mal bis nach New Persius kommen. Ganze hundertzwanzig Kilometer weit. Schon irgendwas von den Tests gehört?«

»Nur dass meine Kopfschmerzen angeblich in ein paar Stunden verschwinden sollen.« Die letzten drei Tage waren glatter Mord, ein Test nach dem anderen von morgens sieben bis abends um neun. Allgemeinwissen, militärische und politische Kenntnisse, Psychotest, Einstellung, körperliche Fitness, biochemischer Test – einfach alles. »Es hieß, normalerweise würden diese Tests über einen Zeitraum von zwei Wochen abgehalten«, fügte er hinzu – eine Information, die man ihm erst mitgeteilt hatte, als alles vorbei war. Zum Glück wahrscheinlich. »Ich glaube, die Armee hat es eilig, neue Rekruten auszubilden und einzusetzen.«

»Aha. Und ... hast du dich schon verabschiedet und so? Ist alles klar hier?«

Jonny warf ein weiteres Paar Socken in seinen Koffer und setzte sich neben ihn aufs Bett. »Jame, ich bin zu müde und hab keine Lust, um den heißen Brei herumzureden. Was hast du auf der Seele?«

Jame seufzte. »Na ja, um ganz offen zu sein ... Alyse Carne ist ein bisschen sauer, weil du diese Sache nicht mit ihr besprochen hast, sondern einfach losgezogen bist und es getan hast.«

Jonny runzelte die Stirn und durchforschte sein Gedächtnis. Ja, er hatte Alyse seit Beginn der Tests nicht mehr gesehen, aber als sie das letzte Mal zusammen gewesen waren, schien alles in Ordnung gewesen zu sein. »Also, wenn es stimmt, dann hat sie *mir* nichts davon gesagt. Wer hat dir das erzählt?«

»Mona Biehl«, antwortete Jame. »Und natürlich hätte Alyse es dir nicht ins Gesicht gesagt – jetzt ist es zu spät, du kannst nichts mehr ändern.«

»Und warum erzählst du es mir dann?«

»Weil ich finde, du solltest dir ein bisschen Mühe geben und sie heute Abend besuchen. Und ihr zeigen, dass du sie noch magst, bevor du losziehst, um die Menschheit zu retten.«

Irgendetwas in der Stimme seines Bruders ließ Jonny aufmerken. Die beabsichtigte Erwiderung blieb ihm in der Kehle stecken. »Du findest das nicht richtig, was ich tue, hab ich Recht?«, fragte er leise.

Jame schüttelte den Kopf. »Nein, das stimmt nicht. Ich habe bloß Angst, du gehst in diese Sache rein, ohne zu wissen, worauf du dich einlässt.«

»Ich bin einundzwanzig, Jame!«

»Und hast dein ganzes Leben in einer mittelgroßen Stadt auf einer Welt im Siedlungsgrenzgebiet gelebt. Sieh den Tatsachen ins Gesicht, Jonny – hier kommst du gut zurecht, aber jetzt willst du es gleich mit drei Unbekannten gleichzeitig aufnehmen: mit der Gesellschaft im Zentrum des Imperiums, der Armee und dem Krieg. Das sind drei ziemlich mächtige Gegner.«

Jonny seufzte. Hätte ihm das jemand anderes gesagt, wäre es ein Grund gewesen, heftig zu widersprechen, doch Jame besaß eine Menschenkenntnis, auf die Jonny schon lange vertraute. »Die einzige Alternative dazu, sich diesen Unbekannten zu stellen, wäre, den Rest des Lebens hier in diesem Zimmer hocken zu bleiben«, wandte er ein.

»Ich weiß – und ich habe auch keine guten Ratschläge für dich.« Jame fuchtelte hilflos mit den Händen. »Wahrscheinlich wollte ich mich bloß vergewissern, dass du mit offenen Augen von hier fortgehst.«

»Ja, danke.« Jonny ließ den Blick langsam durch das Zimmer wandern und sah Dinge, die er schon seit Jahren nicht mehr bemerkt hatte. Jetzt, fast eine Woche nach seinem Entschluss, dämmerte ihm allmählich, dass er all das hier verließ.

Möglicherweise für immer.

»Du meinst also, Alyse will mich sehen, ja?«, fragte er und blickte Jame wieder an.

Sein Bruder nickte. »Sie würde sich bestimmt besser fühlen, klar. Außerdem ...« Er zögerte. »Es klingt vielleicht blöd, aber ich glaube, je mehr dich hier mit Cedar Lake verbindet, desto leichter wird es dir da draußen fallen, dich an deine moralischen Grundsätze zu halten.«

Jonny schnaubte. »Du meinst, draußen in den dekadenten weiten Welten? Komm schon, Jame, du glaubst doch nicht im Ernst, dass Weltoffenheit Verdorbenheit zur Folge hat?«

»Natürlich nicht. Aber unter Garantie wird irgendjemand dich überzeugen wollen, dass man ein gewisses Maß an Verdorbenheit braucht, um weltoffen zu sein.«

Jonny winkte ab, zum Zeichen, dass er sich geschlagen gab. »Also gut, das war's. Ich hab dich schon einmal gewarnt: Wenn du mit klugen Sprüchen anfängst, steige ich aus der Diskussion aus.« Im Aufstehen griff er sich einen Arm voll Hemden aus der Kommode und ließ sie neben seinen Koffer fallen. »Hier – mach dich zur Abwechslung mal nützlich, ja? Pack die Hemden und meine MP3s für mich ein, wenn du nichts dagegen hast.«

»Klar.« Jame stand auf und lächelte Jonny schief an. »Lass dir Zeit. Auf dem Weg nach Asgard wirst du noch reichlich Gelegenheit haben, Schlaf nachzuholen.«

Jonny schüttelte in gespielter Verzweiflung den Kopf. »Was ich an diesem Ort hier ganz bestimmt nicht vermissen werde, ist der persönliche Berater in allen Lebenslagen, der mit mir unter einem Dach wohnt.«

Das stimmte natürlich nicht ... und das wussten beide.

Der Abschied am Flughafen von Horizon City am darauffolgenden Morgen war so schmerzlich, wie Jonny es erwartet hatte, und daher empfand er fast so etwas wie bittersüße Erleichterung, als er die Stadt unter dem Boden-Orbit-Shuttle wegsinken sah, das ihn zu dem wartenden Linienschiff brachte. Nie zuvor hatte er vor einer so langen Trennung von der Familie, den Freunden und seinem Zuhause gestanden, und als der blaue Himmel draußen vor dem Sichtfenster allmählich dunkler und dann schwarz

wurde, fragte er sich, ob Jame Recht damit gehabt hatte, dass zu viele Schocks zu dicht aufeinanderfolgten. Trotzdem ... in gewisser Weise schien es einfacher, alles in seinem Leben auf einmal zu verändern, als viele kleine Einzelstücke zusammenzupappen. Das alte Gleichnis vom neuen Wein in alten Schläuchen kam ihm kurz in den Sinn, dessen Quintessenz, wie er sich erinnerte, darin bestand, dass ein zu festgefahrener Mensch unmöglich etwas akzeptieren konnte, was außerhalb seiner früheren Erfahrung lag.

Über ihm tauchten jetzt die ersten Sterne auf, und Jonny musste lächeln, als er sie sah. Auf Horizon hatte er ein angenehmes Leben geführt, aber mit seinen einundzwanzig Jahren hatte er nicht die Absicht, seine Bande zu fest zu knüpfen. Zum ersten Mal seit seinem Eintritt ins Militär überkam ihn ein Gefühl der Heiterkeit. Jame, der zu Hause festsaß, mochte Jonnys bevorstehende Erfahrungen als unangenehme Schockerlebnisse sehen ... Jonny dagegen wollte sie als großes Abenteuer betrachten.

Und nachdem sich diese Haltung fest in seine Vorstellungen eingegraben hatte, widmete er seine ganze Aufmerksamkeit dem Aussichtsfenster und konnte es kaum abwarten, den ersten Blick auf ein richtiges interstellares Raumschiff zu werfen.

Skylark 407 war ein kommerzielles Linienschiff. Der größte Teil der dreihundert Passagiere bestand aus Geschäftsreisenden und Touristen. Eine Handvoll jedoch waren frische Rekruten wie Jonny, und als das Schiff während der nächsten Tage in Rajput, Zimbwe und Blue Haven haltmachte, nahm deren Zahl rapide zu. Als sie schließlich Aerie erreichten, wurde ein volles Drittel der Passagiere in den riesigen Militärtransporter hinübergeschafft, der dort im Orbit stand. Jonnys Gruppe war offenbar der letzte Schub, der eintraf, und sie waren kaum an Bord, als das Schiff in den Hyperraum hinüberwechselte. Irgendjemand hatte es offenbar eilig.

Für Jonny waren die nächsten fünf Tage eine Zeit unbeholfener – und nicht völlig erfolgreicher – kultureller Angleichung. Eingepfercht in die Gemeinschaftsräume, mit noch weniger Privat-

leben als auf dem Linienschiff, zeigten die Rekruten eine verstörend große Vielfalt an Einstellungen, Gewohnheiten und Akzenten, und sich mit all dem vertraut zu machen wurde schwieriger, als Jonny erwartet hatte. Viele der anderen empfanden das offenbar ebenso, und einen Tag nach ihrer Ankunft bemerkte Jonny, dass seine vormaligen Schiffskameraden dem Beispiel derer folgten, die vor ihnen eingetroffen waren, und sich zu kleinen, vergleichsweise homogenen Gruppen zusammenfanden. Jonny unternahm ein paar halbherzige Versuche, die gesellschaftlichen Unterschiede zu überbrücken, gab es aber schließlich auf und verbrachte den Rest der Reise mit anderen aus dem Kontingent von Horizon. Das Imperium der Menschen war kulturell längst nicht so einheitlich, wie er immer geglaubt hatte, und er musste sich schließlich mit der berechtigten Erwartung trösten, dass die Armee sicher längst wusste, wie diese Barrieren zu überbrücken waren. Mit dem Eintreffen in den Ausbildungslagern würde sich das alles ändern, das wusste er, und sie alle wären dann schlicht Soldaten.

In gewisser Weise hatte er damit Recht ... auf andere Weise jedoch sollte er sich gewaltig irren.

Das Foyer für die Registration war ein Raum, so groß wie die Konzerthalle in Horizon City, und er war fast buchstäblich mit Menschen vollgepackt. Am anderen Ende, hinter der Linie, wo Sergeanten an Computerterminals saßen, verwandelte sich die träge fließende Menge unvermittelt in einen reißenden Strom, dort, wo die Rekruten zu den ihnen zugeteilten Orientierungstreffen eilten. Jonny ließ sich treiben, blind gegen den Strom, der zu beiden Seiten an ihm vorbeistrich, und betrachtete seine eigene Karte stirnrunzelnd und mit einem Gefühl der Überraschung, das rasch in Enttäuschung umschlug.

JONNY MOREAU

HORIZON: HN-89927-238-2825p

ZUGEWIESENER RAUM: AA-315 FREYR COMPLEX

EINHEIT: COBRAS

VORBESPRECHUNG: C-662 FREYR COMPLEX

15:30 h

Cobras. Während des Transports hatte man eine große Auswahl militärischen Informationsmaterials einsehen können, und Jonny hatte mehrere Stunden damit zugebracht, so viel wie möglich über die Spezialeinheiten der Armee zu lesen. Nirgendwo war eine mit dem Namen Cobra auch nur erwähnt worden.

Cobras. Welches Aufgabengebiet mochte eine Einheit haben, die man nach einer Giftschlange von der Erde benannt hatte? Dekontaminationsprozeduren vielleicht, oder vielleicht irgendwas, das mit Tretminen zu tun hatte? Was auch immer es war, seine hochgeschraubten Erwartungen der letzten Wochen würden sich nicht erfüllen.

Jemand rammte ihn von hinten und schlug ihm fast die Karte aus der Hand. »Geh mir, zum *Phrij* nochmal, aus dem Weg«, fauchte ihn ein hagerer Kerl an und drängte sich an ihm vorbei. Weder Fluch noch Akzent waren Jonny vertraut. »Wenn du Infoschleifen drehen willst, dann, zum *Phrij* nochmal, nicht hier!«

»Entschuldigung«, murmelte Jonny, als der Mann im Menschenstrom untertauchte. Er biss die Zähne aufeinander, beschleunigte seinen Schritt und blickte hoch zu den leuchtenden Wegweisern, die die Wände säumten. Was immer diese Cobra-Einheit war, vermutlich tat er gut daran, sich zu beeilen und den Raum zu finden, in dem das Treffen abgehalten wurde. Die Ortszeituhren zeigten bereits 15:12 an, und wahrscheinlich fand kein Offizier der Armee Gefallen an Unpünktlichkeit.

Raum C-662 war ein erster Hinweis darauf, dass er vielleicht voreilig falsche Schlüsse gezogen hatte. Anstelle des Auditoriums von Bataillonsgröße, das er erwartet hatte, bot der Raum kaum ausreichend Platz für die gut vierzig Männer, die dort saßen. Zwei Männer in rot-schwarz rautierten Uniformjacken standen der Gruppe auf einem niedrigen Podest gegenüber, und als sich

Jonny auf einen der unbesetzten Stühle setzte, machte der Jüngere der beiden Jonny auf sich aufmerksam. »Name?«

»Jonny Moreau, Sir«, erklärte ihm Jonny mit einem raschen Blick auf die Uhr an der Wand. Aber es war erst 15:28, und der andere nickte bloß und machte einen Vermerk auf dem ComBoard auf seinem Schoß. Jonny sah sich verstohlen im Raum um und verbrachte die beiden nächsten Minuten damit, auf seinen Herzschlag zu lauschen und seiner Phantasie freien Lauf zu lassen.

Exakt um 15:30 erhob sich der Ältere der beiden uniformierten Männer. »Guten Tag, Gentlemen«, sagte er mit einem Nicken. »Ich bin C-2 Rand Mendro, Kommandant einer Cobra-Einheit, und ich möchte Sie auf Asgard willkommen heißen. Wir machen hier aus Männern und Frauen Soldaten – sowie Flieger, Seeleute, StarForce-Truppen und Angehörige ein paar weiterer Spezialeinheiten. Hier im Freyr Complex sind wir ausnahmslos Soldaten und Sie fünfundvierzig Rekruten haben die Ehre, für die neueste und – meiner Meinung nach – beste Elitetruppe ausgewählt worden zu sein, die das Imperium zu bieten hat. Vorausgesetzt, Sie wollen bei uns mitmachen.« Sein Blick machte die Runde, schien einen nach dem anderen zu mustern. »Wenn, dann handeln Sie sich damit den gefährlichsten Auftrag ein, den wir zu bieten haben: Sie werden in die von den Trofts besetzten Welten gehen und den Feind in einen Guerillakrieg verwickeln.«

Er hielt inne, und Jonny spürte, wie sich sein Magen zusammenballte. Eine Eliteeinheit – wie er es sich gewünscht hatte! Und die Möglichkeit, der Zivilbevölkerung beizustehen – was er sich ebenfalls gewünscht hatte. Aber dort abgesetzt zu werden, wo die Trofts bereits das Sagen hatten, klang eher nach einem Selbstmordkommando als nach Militärdienst. Nach der leisen Unruhe im Raum zu urteilen, stand er mit seiner Ansicht nicht allein da.

»Natürlich«, fuhr Mendro fort, »heißt das nicht gerade, dass wir Sie mitten im All mit einem Lasergewehr in der einen und einem Funkgerät in der anderen Hand aussetzen. Wenn Sie sich entschließen, Soldat zu werden, erhalten Sie eine der umfas-

sendsten Ausbildungen und das Beste an erstklassigen Waffensystemen, das zurzeit erhältlich ist.« Er gab dem Mann, der neben ihm saß, ein Zeichen. »C-3 Shri Bai wird der Chefausbilder dieser Einheit sein. Er wird Ihnen jetzt eine kleine Demonstration der Fähigkeiten liefern, die Sie als Cobras haben werden.«

Bai legte sein ComBoard zur Seite, erhob sich – und schoss mitten in der Bewegung zur Decke.

Überrascht sah Jonny nur eine verschwommene Bewegung, als Bai sprang – doch der doppelte Donnerschlag von oben und hinten waren die übelkeiterregenden Anzeichen eines raketengestützten Sprunges, der auf fürchterliche Weise schiefgegangen war. Innerlich machte er sich auf den Anblick von Bais zerschundenem Körper gefasst ...

Doch Bai stand seelenruhig neben der Tür, hatte den Anflug eines Lächelns im Gesicht und ließ den Blick über eine Reihe von verdutzten Gesichtern schweifen. »Sie werden sicherlich alle wissen«, sagte er, »dass sowohl der Einsatz einer Rucksackdüse als auch der von Muskelverstärkern des Exoskeletts auf so begrenztem Raum töricht wäre. Nicht wahr? Sehen Sie also noch einmal genau hin.«

Er beugte die Knie um ein paar Grad und stand mit einem weiteren Doppelschlag wieder auf dem Podium. »Also gut«, meinte er. »Wer hat gesehen, was ich gemacht habe?«

Schweigen. Dann ging eine Hand zögernd in die Höhe. »Sie haben sich von der Decke abgestoßen, glaube ich«, sagte der Rekrut ein wenig unsicher. »Äh ... und die meiste Wucht mit den Schultern abgefangen?«

»Mit anderen Worten, Sie haben es nicht richtig gesehen«, meinte Bai und nickte. »Tatsächlich habe ich mich auf halbem Weg um hundertachtzig Grad gedreht, den Aufprall mit den Füßen abgefangen und mich dann weitergedreht, so dass ich bei der Landung wieder aufrecht stand.«

Jonny's Mund fühlte sich trocken an. Die Decke war gerade mal fünf Meter hoch. Ein so kompliziertes Manöver auf so engem Raum ...

»Das Entscheidende, mal abgesehen von der Kraft und der Präzision des Sprunges selbst«, sagte Mendro, »ist, dass selbst Sie, die wussten, was geschehen würde, Bais Bewegung nicht haben folgen können. Stellen Sie sich vor, wie das auf einen Raum voller Trofts wirkt, die nicht damit rechnen. Als Nächstes we...«

Er brach ab, als die Tür aufging und ein weiterer Rekrut eintrat. »Viljo?«, fragte Bai und nahm das ComBoard zu seinen Füßen auf.

»Ja, Sir.« Der Neuankömmling nickte. »Entschuldigen Sie die Verspätung, Sir – die Leute bei der Anmeldung waren etwas langsam.«

»Ach ja?« Bai schwenkte das ComBoard. »Hier steht, Sie waren um 14:50 an der Reihe. Das war – Augenblick – vierzig Minuten vor Moreau, der sieben Minuten vor Ihnen hier war. Nun?«

Viljos Gesicht wurde knallrot. »Ich ... vermutlich habe ich mich ein wenig verlaufen, Sir.«

»Bei all den Hinweisen, die im gesamten Komplex angebracht sind? Nicht zu reden vom Armeepersonal, das überall herumläuft. Nun?«

Viljo sah allmählich aus wie ein gehetztes Tier. »Ich ... ich habe mir noch die Ausstellungsstücke im Eingangsbereich angesehen, Sir. Ich dachte, dieser Raum wäre näher, als er es tatsächlich ist.«

»Verstehe.« Bai warf ihm einen langen frostigen Blick zu. »An seiner Pünktlichkeit, Viljo, erkennt man den guten Soldaten – und falls Sie die Absicht haben, ein Cobra zu werden, wird Pünktlichkeit absolut unabdingbar sein. Aber noch wichtiger sind Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit Ihren Kameraden gegenüber. Konkret heißt das: Wenn Sie Mist bauen, sollten Sie verdammt nochmal nicht versuchen, einem anderen die Schuld zuzuschieben. Haben Sie das verstanden?«

»Jawohl, Sir.«

»Also gut. Und jetzt kommen Sie hier herauf. Ich brauche einen Assistenten für die nächste Demonstration.«

Sichtlich schluckend löste Viljo sich von der Stelle, wo er wie festgeklebt gestanden hatte, und bahnte sich zwischen den Stühlen hindurch einen Weg zum Podium. »Was ich Ihnen vor einer Minute gezeigt habe«, sagte Bai, jetzt wieder an den ganzen Raum gewandt, »war im Wesentlichen nichts weiter als ein Partytrick, wenn auch mit ein paar offenkundigen militärischen Einsatzmöglichkeiten. Was jetzt folgt, wird Ihnen vermutlich praxisbezogener vorkommen.«

Aus seiner Uniformjacke zog er zwei Metallscheiben von jeweils zehn Zentimetern Durchmesser, die in der Mitte einen kleinen schwarzen Einsatz hatten. »Halten Sie die eine in der linken Hand seitlich von sich«, wies Bai Viljo an, »und auf mein Kommando werfen Sie die andere hinten in den Raum.«

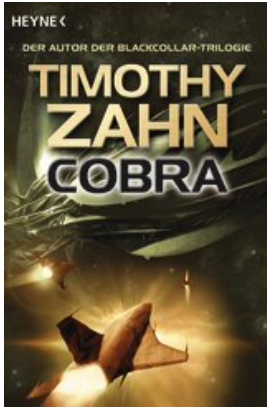
Mendro hatte sich inzwischen in eine der hinteren Ecken des Raumes gestellt. Bai trat ein paar Schritte zur Seite, überprüfte die Positionen und ging leicht in die Knie. »Also gut: *jetzt*.«

Viljo warf die Scheibe im Bogen Richtung Tür. Hinter sich spürte Jonny, wie Mendro sprang und sie fing, und einen Augenblick später schoss die Scheibe zu Bai zurück. Mit einer geschmeidigen Bewegung, die wiederum zu schnell war, um sie zu verfolgen, ließ sich Bai zur Seite fallen, aus der Wurfbahn der Scheibe heraus ... und während er sich abrollte und in die Hocke hochkam, schossen zwei Nadeln aus Licht in entgegengesetzter Richtung aus seinen ausgestreckten Händen hervor. Viljos überraschter Aufschrei ging fast unter, als die Metallscheibe scheppernd an die Wand prallte.

»Gut«, meinte Bai knapp, stand auf und ging die erste Scheibe holen. »Viljo, zeigen Sie ihnen Ihre.«

Selbst aus seiner Entfernung konnte Jonny das kleine Loch knapp neben der Mitte des schwarzen Einsatzes erkennen. »Eindrucksvoll, was?«, meinte Bai, trat zurück aufs Podium und präsentierte die andere Zielscheibe. »Natürlich kann man nicht immer davon ausgehen, dass der Feind stillhält.«

Der Schuss war längst nicht so sauber gewesen. Nur ganz am äußersten Rand des Schwarzen war die Markierung durch den



Timothy Zahn

Cobra

Drei Romane in einem Band

Paperback, Broschur, 1152 Seiten, 13,5 x 20,6 cm

ISBN: 978-3-453-52695-2

Heyne

Erscheinungstermin: September 2010

Drei Romane in einem Band

Die Menschheit ist ins All aufgebrochen. Als man die außerirdische Zivilisation der Troft entdeckt, ist es je doch schon zu spät: Die Troft vernichten alle Kolonieplaneten der Menschen. Als einzige Antwort bleibt der Erde die Erschaffung von genetisch veränderten Elitesoldaten – den Cobras. Jonny Moreau ist einer von ihnen, doch nicht alle Cobras haben das Wohl der Menschheit im Sinn ...



[Der Titel im Katalog](#)